

ein offener, parkartiger Platz war, hauchte General Kléber (14. Juni 1800) sein Leben aus. Er fiel durch die Hand eines Fanatikers. Damit hat die Esbekije eine einigermaßen traurige Berühmtheit erlangt.

* * *

Die Heimkehr.

„Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
Die suchst Du vergebens in fernen Zonen.“
(Wahlmann.)

Der Abend floß schnell dahin. Noch widmeten wir dem nächtlichen Straßenleben Kairo's einen Blick, versorgten uns mit diversen Andenken an diese Stadt und mit all dem, was wir eventuell für die Rückfahrt auf dem Meere gut brauchen konnten: Cognac, Cigaretten, Orangen &c.

Inzwischen standen schon die Wagen bereit, welche uns zum Bahnhofe bringen sollten. Cook's Diener besorgten abermals alles promptest. Endlich saßen wir in den Coupés. Der Agent Cook's fragte nochmals beim Fenster herein, ob alles in Ordnung sei? Als wir die Frage bejahten, rief er uns ein freundliches „Adieu“ und „Glückliche Heimfahrt!“ zu, und der sich in Gang setzende Zug brauste mit uns hinaus in die Nilebene, gegen Nord zu.

Leb' wohl, Stadt der Märchen, der dämmernden Bazare, der von Gold und Marmor schimmernden Paläste und Moscheen! Lebt wohl, ihr Steinhäupter, seitig unten am Rande der gelben Wüste! — Wächter der Todten seit tausenden von Jahren! — — —

Sehr gerne wären wir anstatt gegen Nord ein Stück weiter gegen Süd gefahren, um die Wunder des Pharaonenlandes in angenehmer Fahrt auf einem Dampfer Cook's oder auf einer Dahabie noch weiter zu schauen. Aber das Programm war erschöpft, und im Gefühle, schon viel zu viel Material im Geiste und im Gemüthe aufgespeichert zu haben — aber mit dem Vorhaben, denn doch noch einmal im Leben die gewünschte Tour nach Süden zu machen — lehnten wir uns schweigend in eine Ecke und hörten der seltsamen Musik

zu, welche die knirschenden Waggonen, die pustende Maschine, der rauschende Wind taktmäßig hervorbrachten. Draußen war schwarze Nacht, die heute weder der Mond noch die Sterne erhellen. Da sank der Schlaf auf unsere Augenlider herab, und wir träumten fort über Egypten, träumten von seinen Tempeln, von seinen Moscheen, von dem Sphinx und von deren Geschichte. An einer Station nahmen wir ein Schälchen Schwarzen, und dann starrten wir wieder in die Finsterniß hinaus, so lange, bis Lichtreflexe am Horizonte den nahenden Tag ankündigten.

Schon unterschieden wir das Festland vom Himmel; Palmen und Hütten und die Flügel von Windmühlen wirbelten vorbei. Beiläufig 6 Uhr Morgens waren wir in Alexandrien.

Cook's Weltreise-Bureau schaffte unser Gepäck in unser früheres, sehr freundliches Hotel „Abbate“. Da ging es uns wiederum einmal schon beim Frühstück gut, und die durch die Nachtfahrt eingeschüchterte Laune kehrte zurück. Nach einem kurzen Besuche der Franciscaner-Kirche eilten wir in Wagen dem Hafen zu, wo unser früherer Dampfer „Vorwärts“ unserer Einschiffung entgegenkehrte, welcher während unserer Fahrt nach Palästina Sr. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Otto von Egypten nach Triest gebracht hatte und nach manchem Sturme hieher zurückgekehrt war.

Das Schiff war schon wohlbesetzt. Die Afrika- und Palästina-Reisenden kehrten jetzt in Menge nach Europa zurück, die meisten trieb die nahende orientalische Hitze hin nach den heimathlichen Gestaden, manche wohl auch das Heimweh!

Der Hafen von Alexandrien bot diesmal bei Tage ein reizendes, farbenglühendes Bild. Alles starrte von bunten Masten und Dampfschloten, und die Fluthen des Meeres waren hellgrün. Wieder kam der Lootse an Bord und bugführte unser Schiff langsam hinaus, zwischen den Schiffen, zwischen den Wracks, zwischen den Molos, hinaus in das offene Meer.

Mehr und mehr traten die Masten der Schiffe, die schlanken Minarets, die gelben Dämme, der mächtige Leuchthurm zurück — und endlich verschwand das Küstenbild in der weitesten Ferne.

Saun waren wir draußen auf offenem Meere und dampften Candia entgegen, als sich die spiegelblanken Wellen, wie wir sie im Hafen Alexandriens bewundernd schauten, in ihrem Wesen, in ihrem Spiele veränderten.

Bleiche Wolken stiegen am Himmel auf — das Schiff begann sich nach rechts und nach links, nach vorne und hinten rollend zu neigen.

Beim Dejeuner fehlte mancher Passagier, zum Thee um 4 Uhr Nachmittags lichteteten sich noch mehr die Reihen und große Lücken wies das Diner auf. Hier und da verlor sich ein Passagier, welcher schon Platz genommen hatte — mit einem stillen, wehmüthigen Blicke der Entsagung! — — —
— — — Es wurden Beefsteaks servirt, und diese sollen doch gut sein gegen Seekrankheit. Viele raunten sich die Sage über dieses Zaubermittel gegen den türkischen Feind, der menschemörderartig hin- und herschlich, ins Ohr und citirten leise die Worte, die ein vielgenannter Dichter, welcher fast die halbe Lebenszeit auf dem Meere zubrachte, über die Kraft des Beefsteaks schrieb:

— — gegen Seekrankheit ist ein Beefsteak
"Das beste Mittel, glaub' es sicherlich;
Versuch' es, eh du spottest; — wie es mir
Manchmal gedient, so dient's vielleicht auch dir."
— — — — —

Aber es half nichts; sie mußten nach stiller Bewunderung der Wirkung des Rollens hinaus in die frische Luft, um, balancirenden Schrittes auf- und ablaufend, Magen und Kopf frei zu machen vom beängstigenden Drucke.

Am nächsten Morgen war die See noch unruhiger. Die Berge Candias lagen in Nebelschleier gehüllt vor uns, der schöne lichte Aquarellton der Küsten dieses hübschen Eilandes war düsterem Grau gewichen, der Himmel war verhängt mit eigenartigen Wolken, auf den hochgehenden düsteren Wogen wirbelte weißer Gischt, das Verdeck war besetzt von seekranken Herren und Damen, die bleich und matten Blickes hinaus-schauten auf das unwirthliche Meer; aus dem Musiksalon klang jedoch das Clavier, von Damenhand gespielt, in mun-

teren Weisen — ein Zeichen, daß auf dem Schiffe die Fröhlichkeit selbst mitten unter Trübseligen zu Gaste saß.

Es kam der Abend —

Blau rollt das Meer und oben wellt,
Ihm ähnlich tief, das Himmelszelt —

Beim Diner waren die Tische in Rahmen gelegt, Flaschen und Gläser und Teller im vertieften Rahmenwerk sicher gestellt. Es hieß: Auf der Höhe der Südspitze von Griechenland werden wir höheren Wogengang zu erwarten haben! Die Kellner konnten nur mittelst gesteigerter Balance serviren. Wir rückten unruhig gegen die Wand, sobald das Schiff rollte. Es kam die Nacht; das Meer gurgelte und fauste, das Sparrenwerk des Schiffes knarrte, die rollenden Bewegungen desselben verstärkten sich.

Indes hatte sich am Oberdeck der zweiten Classe um den einen Schiffslieutenant, welcher den Klang seiner Mandoline sich vermischen ließ mit dem Brausen der Wogen, eine Schar Passagiere gesammelt. So oft ein Lied verhallt war, hörte man Beifall klatschen. Der Halbmond schaute hie und da noch durchs düstere Gewölk herab aufs Meer und auf unser Schiff, und manches Sternlein lugte hindurch durch die Sparren des Schiffes, „so licht und geisterhaft zumal“.

Da reckte sich plötzlich das Schiff empor und senkte sich nach vorne und rückwärts, neigte sich zur Rechten und zur Linken — und eine Welle bäumte sich auf, schwang sich auf das Oberdeck und schlug hinüber über die Köpfe der Zuhörer und hinein in den Bauch der Mandoline.

Aus war's mit dem Spiele und dem Zuhören; alles eilte in die Cabinen; im Musiksalon verstummten ebenso die Weisen — der Rauchsalon ward leer und öde; eine Welle nach der anderen schlug über das Oberdeck und benezte die wenigen fecken Spaziergänger, welche sich hinter der schützenden Wand des Rauchsalons oder der Cabinenwände des Zwischendecks hervorwagten.

Das Schiff hob sich hoch und senkte sich tief hinein in die sich bäumenden Wogen; es gurgelte und seufzte und ächzte.

Ich blieb noch auf dem Oberdecke und, mich fest anhaltend an die Handhaben der Wand des Rauchsalons, schaute ich mir das merkwürdige Spiel der Elemente an. Mancher neben mir opferte von Zeit zu Zeit dem Meerergott und verschwand endlich; auch ich würgte, aber ich bemeisterte mich und hielt Stand, denn das Schauspiel, das sich meinen Blicken bot, war schön und groß — und regte zum Denken an.

„Inmitten zweier Welten schwebt das Sein,
Wie 'n Sternlein zwischen Nacht und Morgen schwebt,
Am Rand des Horizonts. Was sind wir? Nein —
Was werden wir? Es fluthet und es ebbt
Der Zeiten Woge, und sie schlingt uns ein
Gleich Blasen stets — die eine platzt, da hebt
Die andere aus dem Schaum sich; es zerfchellen
Der Erde Reiche gleich den flüchtigen Wellen“ — —

So lich ein genialer Mann seinen Gedanken bei demselben Anblicke Ausdruck und er meinte wohl damit ein „Memento mori“ für den irdischen Theil des Menschen geben zu müssen; denn die Blase auf der Woge zerplatzt und es bleibt nichts übrig von ihrer Gestalt, es hebt sich aber aus ihr auch nichts Unsterbliches zum Himmel empor! — wie beim Menschen.

In den Kajüten lag mancher Passagier jammervoll darnieder und ächzte auf unter der Wirkung der Hebungen und Senkungen des Schiffes.

Am nächsten Morgen ging es besser. Wieder lagen die Inseln und Küsten Griechenlands im Nebel vor uns. Bald aber hoben sich die Nebel, der Himmel klärte sich und das Verdeck füllte sich an mit fröhlich aufathmenden Menschen, welche mit Genugthuung auf die überstandene Prüfung zurücksauten.

Am Abende klangen die Weisen der Mandoline und des Claviers vereint umso heiterer hinaus über die Wellen, und die launig gewordenen Schiffsbewohner klatschten gleichfalls intensiver und herzlicher Beifall.

Samstag kamen wir bei dem herrlichsten Wetter schon Vormittags nach Brindisi, *) und bei ruhigstem, klarstem Wetter langten wir Nachmittags um 4 Uhr in Triest an.

Freudig begrüßten wir alle die Geste der Heimat.

Hier war indes (es war am 15. April) der Frühling bis zum höchsten Grade des Blühens vorgeschritten.

Der Karst hatte ein frischgrünes Kleid angezogen, und dessen niederste Hänge und die Gärten und Anlagen der Hafensstadt waren in förmlichen Blüthenschnee gehüllt. Wieder war der Spiegel des Meeres glatt und in hellstes blaugrün gekleidet, und die heiterste Sonne übergieß das schöne Bild mit ihrem Glanze.

Die Finanzwache störte unsere freudige Stimmung durch das stramme Walken ihres Amtes; wir bemerkten, daß hier das Auge des Gesetzes schärfer sehe wie im Oriente, ja auch in die innersten Falten der Westentaschen mit durchbohrenden Blicken einzudringen vermöge.

— — — — —

* * *

Noch am selben Abende trennte ich mich mit Grafen Michelburg von der übrigen Gesellschaft**), deren Freuden und Strapazen wir durch fast 6 Wochen unentwegt getheilt hatten. Mit dankerfülltem Herzen empfahlen wir uns von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Bischof Dr. Symon, welcher mit ausgezeichneten Kenntnissen fast aller modernen Sprachen ausgerüstet, uns überall die schwierigsten Wege auf der ganzen Reise geebnet hatte und uns an den heiligen Orten mit glänzendem Beispiele vorangegangen war.

* * *

*) Hier trennten sich Herr Propst Marinic und Herr Menda von uns, um nach Rom einen Abschied zu machen. Beide Herren hatten die Gnade, von Sr. päpstlichen Heiligkeit zu einer Audienz zugelassen zu werden.

**) Mit Verehrung gedenke ich hier auch der beiden Reisebegleiter, der beiden deutschen Bauern aus Ungarn: Bertschy Sebastian und Pramberger Philipp von Tilsiporon in Ungarn. Zugleich bemerke ich, daß zwei Pilgerinnen die Reise ins Heilige Land schon öfters gemacht hatten: Frau Gräfin Feringham und Frau Maria Payer (aus Strengberg, Niederösterreich).



Kirche St. Salvator in Jerusalem.

(Aus der Clichés-Sammlung des hochw. General-Commissariates in Wien.)

Bei Nacht ging's im Coupé hinan an den Hängen des Karstes. Heller Mondschein beleuchtete die Bucht von Triest; viele Lichter schimmerten von den Masten der Schiffe, laue Luft strich über den Meerespiegel herüber.

Als der Morgen graute, sah ich neugierig hinaus in die Landschaft. Welcher Contrast zwischen hier und dort! Naiv schauten die üppig grünen Halben des Semmering herab, die Fichten und Tannen und Lerchen, deren Anblick mir so lange nicht mehr gegönnt gewesen, wie fremd blickten sie mich jetzt an. Und als die Sonne über die Bergspitzen heraufzog:

„Wie lachte hell der Frühlingstag,
Blau hing der Himmel droben,
Grün stand die Wiese und der Hag
Von Blumenschmelz durchwoben.“

(Ignaz Vinc. Zingerle.)

Und doch! Das alles, so schön es war, mußte erst wieder gewöhnt werden.

Welch' seltsames Gefühl, wenn Einer wieder
Vom Wandern heimkommt, füllt den Busen dann!

(Byron.)

Und immer näher kam ich der Heimat; die Höhen des Raxenberges prangten alle in einem Blüthenschmuck, wie man ihn selten sieht, und die Felder zeigten die prächtig gedeihenden Saaten. Wie schön hatte der volle Frühling die Heimat gefleidet! —

Ich dachte an die vergangenen Tage. Wie eine Fata morgana stieg all' das Gesehene vor meinem betrachtenden Blick auf und zog an meinem Geiste vorüber.

Es waren schöne, erhebende Tage, die wir österreichische Pilger im Heiligen Lande durchlebt hatten, und sie werden uns allen unvergeßlich bleiben.

Es ist wahr: „Es ist ein großes Glück, den Heiland an den Orten anzubeten, die er durch seine Geburt, durch seinen Wandel auf Erden, durch sein Leiden und seinen Sieg . . . verherrlicht hat. Die Geheimnisse des Heiles treten dort, wo sie vollbracht wurden, mächtiger an die christliche Seele heran, und die fromme Nührung, die das Herz ergreift, kann durch

die Gnade des heiligen Geistes zu einem Schätze für Zeit und Ewigkeit werden.“*)

Und das heilige Land übt einen geheimnißvollen Zauber aus auf das Gemüth des Menschen. Die Franciscaner wissen viel davon zu erzählen. Mancher aus ihnen war bloß mit dem Interesse des Pilgers gekommen und nahm doch den braunen Mönchshabit als Kleid für's fernere Leben im Heiligen Lande.

Es wäre zu wünschen, daß die österreichischen Pilgerzüge jedes Jahr, bestehend aus vielen Mitgliedern, die heiligen Länder besuchen würden; es würden diese gut bevölkerten Pilgerzüge viel mit dazu beitragen, die heiligen Orte eher vor unberechtigten Eingriffen zu bewahren. Für die freundlichste Aufnahme, sehr gute Verpflegung,**) die staunenswerth ist, sorgt im ganzen Heiligen Lande der verdienstvolle, sich selbst aufopfernde Orden der Franciscaner, der Väter des Heiligen Landes, denen es zu verdanken ist, wenn heute die Katholiken überhaupt noch im Besitze der wichtigsten heiligen Orte sind; in Jerusalem selbst auch das österreichisch-ungarische Hospiz in der besten Weise.

* * *

Schön ist's, bei nahendem Frühlinge heimatmüde nach dem Süden zu wandern, wie der Dichter sagt, und:

Wonnig ist's, in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen
Und, den Blumenstrauß am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen.

(Weber, Dreizehnlinden, I.)

*) Aus dem Pilger-Attestat des österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem entnommen.

**) Das General-Commissariat des Heiligen Landes in Wien besorgt alles, was für die Hin- und Rückreise nöthig ist. Reisenden, welche neben den Ländern der „Terra santa“ auch Unter- oder Oberegypfen berühren wollen, sei Cook's Weltreise-Bureau für die Ausflüge zu Esel oder Pferd oder mittelst Dampfer wärmstens empfohlen. Der der Landessprache nicht kundige Europäer findet in den diversen Cook'schen Bureaux stets einen deutschen Agenten.

Kommt man dann zurück ins Vaterland, so trifft man oft den Frühling nochmals an, und zwar im schönsten Ausklingen, und man bekommt, rückblickend auf Erlebtes in fernen Landschaften, neue Arbeitskraft und Freude an der schönen Heimat, und neue Liebe zur pflichtgemäßen Scholle.

* * *

Und nun —? Da ich die Feder bei Seite legen will —:

„Geh', kleines Buch! Dich werf ich auf die Fluth
Aus dieser Einsamkeit, — lass' hin dich tragen,
Und wenn — so hoffen wir — der Kern nur gut,
So findet dich die Welt — — — — —?“

Ob ich es wagen darf, dem kleinen Büchlein diesen ermuthigenden Ruf hinaus in die Welt nachzusenden? Sind ja doch die „Bilder“ matt und schwach im Vergleiche zum farbenglühenden Originale — und die Skizzen gar so flüchtig. — Jedoch im Gewande eines kleinen Heroldes der großen Interessen des Heiligen Landes mag das Büchlein Aufnahme finden. — Und dann —?:

Ein jeder Ruf, der noch so leise
Die Geister aneinander reiht,
Wirkt fort in seiner stillen Weise
Durch unberechenbare Zeit.

— — — — —
— — — — —

NB. Während der Fertigstellung des Druckes der letzteren Bogen langten noch ein die mir vom hochw. General-Commissariat des Heiligen Landes und von Cook's Weltreise-Bureau gütigst zur Verfügung gestellten Illustrationen, wofür hier herzlichst gedankt sein soll, da dies in der Einleitung nicht mehr geschehen konnte. — Schließlich sei hier noch im Namen der Pilger dem hochw. Herrn Pfarrer Johann Schildhammer (St. Magdalena bei Linz) gedankt für die mühevollen Leitung der gemeinsamen Andachten im Pilgerhause zu Jerusalem.